

FAIRER HANDEL

Fair handeln wird en vogue

Immer mehr Kommunen setzen sich für gerecht hergestellte Waren ein. Ein Wettbewerb kürt alle zwei Jahre die erfolgreichsten unter ihnen. In diesem Jahr überzeugte Neumarkt in der Oberpfalz die Jury.

VON ANN-CHRISTIN WIMBER

Nachhaltigkeit und gerechter Umgang mit Produzenten gewinnt immer mehr an Boden in Deutschland. Was als Bewegung einiger weniger oft kirchennaher Organisationen begann, hat mittlerweile in vielen Rathäusern und Regionen an Wichtigkeit gewonnen.

Der Gesamtumsatz des Fairen Handels in Deutschland ist in fast zehn Jahren – von 2007 bis 2016 – von knapp 190 Millionen Euro auf über 1,3 Milliarden Euro gestiegen. Diese Zahlen nennt das Fair-Trade-Unternehmen Gepa. Auch weltweit kaufen Konsumenten fair gehandelte Produkte immer häufiger. Dem Statistik-Dienst Statista zufolge lag der Umsatz mit Fair-Trade-Produkten im Jahr 2004 bei 832 Millionen Euro. 2017 gaben Kunden fast 8,5 Milliarden Euro für Waren mit dem Fairtrade-Label aus.

Viele Städte und Kommunen setzen explizit auf Nachhaltigkeit – von der Beschaffung und Produktion von Produkten bis zur Weiterbildung. Ein Weg, die Wichtigkeit auch nach außen darzustellen, ist der Wettbewerb „Hauptstadt des Fairen Handels“. Dieser wird seit 2005 alle zwei Jahre von der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) von der gemeinnützigen Organisation Engagement Global

im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ausgelobt. Idee des Wettbewerbs sind die Stärkung und Förderung von innovativen Maßnahmen und Aktivitäten im Fairen Handel. 2003 bewarben sich 31 Kommunen, in diesem Jahr 100. „Auffällig waren dieses Mal die Maßnahmen in vielen Kommunen, die Schritte zu Fairem Handel und Fairer Beschaffung nachhaltig strukturell zu verankern“, erklärt Michael Marwede von der SKEW.

Hauptstadt des Fairen Handels 2019
Das ist auch der Fall in Neumarkt in der Oberpfalz. Die Stadt holte sich in diesem Jahr den Titel „Hauptstadt des Fairen Handels 2019“ – und erhielt 70 000 Euro. Bereits seit zehn Jahren darf sich die 40 000-Einwohner-Stadt als „Fair Trade Town“ bezeichnen. Oberbürgermeister Thomas Thumann (Freie Wähler/UPW) hat ein Amt für Nachhaltigkeitsförderung mit dem Ziel gegründet, in der Verwaltung den Fairen Handel einzubringen. So haben unter anderem die Arbeitenden beim Bauhof nachhaltig produzierte Arbeitskleidung erhalten. Auch die Arbeit in Kindergärten und Schulen unterstützt die Stadtverwaltung. „Fair Trade in Neumarkt ist ein vielfältiger und von vielen Akteuren getragener Weg, der letztendlich zu



Immer mehr Menschen entdecken die Möglichkeiten des fairen Handelns. Foto: artpaseka/Adobe Stock

einer Verhaltensänderung führen soll“, sagt Thumann. „Wir schaffen und fördern Möglichkeiten, wie der Einzelne aktiv werden und durch seinen Konsum bis in die globalen Produktionsprozesse Einfluss nehmen kann. Wir werden sicher die Probleme der Welt nicht allein dadurch lösen, aber wir können unseren Teil zu sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Verbesserungen leisten.“

Zu weiteren Siegen kürt die Jury aus Fachleuten aus den Bereichen Fairer Handel und kommunale Beschaffung Bad Säckingen und Münster (2. Platz), Nürnberg (3. Platz) und Leipzig. In Bad Säckingen fing alles vor 33 Jahren mit dem Weltlädli von Willi Moosmann an. Mittlerweile trägt die Stadt ebenfalls den Titel „Fair Trade Town“ und fair gehandelte Waren

sind eine feste Größe in der Stadt und im Rathaus. „Fairer Handel ist von zentraler Bedeutung“, betont Alexander Guhl (SPD), Bürgermeister der Stadt. „Jeder, der ordentlich arbeitet, hat auch das Recht auf eine ordentliche Bezahlung.“ So gibt es neben einer „Fairtrade-Schule“ auch einen Fairen Kindergarten in Kooperation mit der Awo, wo bewusste Ernährung und der eigene Anbau von Nahrungsmitteln einen großen Stellenwert einnehmen.

Für den Münsteraner Oberbürgermeister Markus Wilhelm Lewe (CDU) hängen Fair Trade und Klimawandel unmittelbar zusammen. Deswegen sei es wichtig, dass sich auch die Städte für gerecht erzeugte Produkte einsetzen. Der Beirat für kommunale Entwicklungszusammenarbeit ist seit 1995 aktiv; es gibt Cafés und Einzel-

händler, die nachhaltig produzierte Waren verkaufen. Auch die Schüler der Gesamtschule engagieren sich und entwickeln eigenen Projekte wie einen Fairtausch-Laden für Klamotten, Schuhe und Co. „Fairer Handel muss die Basis für unsere Weltwirtschaftsordnung werden“, betont der Oberbürgermeister. „Wenn wir nicht jetzt hier anfangen, wo und wann denn sonst?“

Fair Trade hat auch in Nürnberg einen festen Platz im Stadtgeschehen. Mehrere Läden führen fair produzierte Kleidung oder Nahrungsmittel. Die Universität wurde als „Fairtrade University“ ausgezeichnet und Studenten haben sich dem Netzwerk für Wirtschafts- und Unternehmensethik (sneep) angeschlossen. Zudem ist die Stadt dabei, eine Stiftung, die Fair Toy Foundation, zu gründen. „Diese soll einen

Beitrag dazu leisten, dass das, was unsere Kinder glücklich macht, nicht andere Kinder irgendwo in der Welt unglücklich macht“, erläutert Dr. Ulrich Maly (SPD), Oberbürgermeister von Nürnberg.

Das Stadtoberhaupt von Leipzig, Burkhard Jung (SPD), geht mit seiner Behörde ebenfalls mit gutem Beispiel voran. Die Feuerwehrleute tragen nachhaltig produzierte Berufskleidung. Neue Hand-, Volley- und Fußballbälle für die Schulen stammen aus fairer Produktion. Sogar Grabsteine und die Pflasterung der öffentlichen Plätze soll sich künftig an Fair-Trade-Kriterien orientieren. „Gerade bei Anschaffungen aus Steuermitteln sollte man sorgsam darauf achten, nachhaltige Beschaffungskriterien und faire Situationen vor Ort zu unterstützen“, ist Jung überzeugt.

Die Anfänge des gerechten Handels

Vom Selbsthilfe-Krämer zum Kämpfer für Menschenrechte: Vor rund 45 Jahren eröffnete der erste Weltladen in Stuttgart. Er trug der Idee Rechnung, Arbeit gerecht zu bezahlen. Heute gibt es mehr als 800 Weltläden in Deutschland.

VON ANN-CHRISTIN WIMBER

Was heute als „Weltladen“ bezeichnet wird, war in seinen Anfängen ein Zeichen der Zeit und Ausdruck einer bestimmten Geisteshaltung. Die Ursprünge eines fairen Handels, mit dem Produzenten ihre Lebenssituation unmittelbar verbessern konnten, liegen im Amerika der 1940er Jahre. Eine mennonitische Entwicklungshelferin brachte 1946 aus Puerto-Rico Näharbeiten mit, die sie verkaufte. Das Projekt wuchs und war bald so erfolgreich, dass es 1962 als „Selfhelp Crafts“ ein fester Bestandteil des Mennonitischen Zentralkomitees, dem internationalen Hilfswerk der Glaubensgemeinschaft, wurde. Ende der 1990er Jahre wurde im amerikanischen Bundesstaat Pennsylvania der erste Fair-Trade-Laden mit dem Namen „Ten Thousand Villages“ eröffnet – heute verkaufen an die 60 „Ten Thousand Villages“-Stores fair gehandelte Produkte.

UMFASSENDE KRIERIENKATALOG

In Europa und Deutschland wurde die ursprünglich missionarische Idee ab den 1960er Jahren aufgegriffen. Hier wurde durch geopolitische Veränderungen ein Bewusstsein für Ungerechtigkeiten in der Welt geschaffen. Auch durch die von den Kirchen organisierten sogenannten Hungermärsche der 1970er, die auf den Hunger in anderen Teilen der Welt aufmerksam machen sollten, wurde die Idee vorangetrieben, gerecht handeln zu wollen. Der Grundstein wurde mit der Eröffnung des ersten Weltladens 1973 in Stuttgart gelegt. Anders als in Amerika hatten diese ersten Fair-Handels-Läden von Anfang an die Aufgabe, auch bildungspolitische Arbeit zu leisten. „Die Idee war, unter dem Motto ‚Lernen durch Handeln‘ auf die Probleme im Welthandel aufmerksam zu machen“, erklärt Christoph Albuschkat vom Weltladen-Dachverband. Heute gibt es rund 800 Weltläden in Deutschland sowie zahlreiche oftmals ehrenamtliche Aktionsgruppen, die fair

gehandelte Waren auf Märkten verkaufen, Veranstaltungen ins Leben rufen und Bildungsarbeit leisten.

Um mit ihren Produkten in einem Weltladen im Regal zu landen, müssen Händler bestimmte Kriterien des Weltladen-Dachverbandes erfüllen. Dieser Lieferantenkatalog ist die Einkaufsgrundlage der Weltläden. Rund 70 Organisationen wurden vom Dachverband geprüft, für gut befunden und dürfen ihre Produkte im Verzeichnis abbilden. Zu den Kriterien gehören bestimmte Arbeits- und Lebensbedingungen sowie das Geschäftsgebaren der Lieferanten wie transparente Geschäftsabläufe, die Zahlung fairer Löhne, Informationsarbeit sowie Umweltschutz. Einer der größten Lieferanten ist die Gepa, es gibt aber auch Händler, die nur eine Produktgruppe vertreiben. „Wenige von unseren Lieferanten nutzen ein Fairtrade-Siegel“, erläutert Albuschkat. Grund sind unter anderem unterschiedlich strenge Kriterien, nach denen die Unternehmen arbeiten. So führt die Gepa das Siegel nur noch sehr eingeschränkt, weil sie ihre Leistungen für den fairen Handel durch das Zeichen nicht ausreichend repräsentiert sieht.

Hand in Hand gehen diese beiden Strömungen jedoch trotzdem. So ist ein Weltladen oft die Keimzelle für verstärktes Engagement von Schülern, Bürgern

und Kommunen für fair gehandelte Produkte. So manche als „Fairtrade-Town“ ausgezeichnete Stadt verdankt diese Auszeichnung der Arbeit der Mitarbeitenden von Weltläden.

Nach den in ihrer Zeit aktuellen Motos „Lernen durch Handeln“ und „Wandel durch Handeln“ wollen sich die Weltläden heutzutage verstärkt um die Einhaltung der Menschenrechte entlang der Lieferkette engagieren. Ihr neues Motto lautet dementsprechend „Mensch. Macht. Handel. Fair.“. Jedoch stehen die Weltläden vor einem Scheideweg. Zum einen erreichen die Pioniere das Rentenalter, zum anderen kämpft der Dachverband noch immer mit einem Imageproblem. „Viele Menschen der Gründergeneration haben es versäumt, rechtzeitig für Nachfolgende zu sorgen“, sagt der Dachverbandsprecher und fügt hinzu: „Wir müssen andere Formen des Engagements finden, um die junge Generation ins Boot zu holen.“ Die Ausweitung des Gedankens eines gerechten Handels auf regionale Produkte, dass Weltläden in der Lage sind, neue Entwicklungen in ihr Konzept zu integrieren. Mit dieser Offenheit für neue Ideen und Konzepte, die schon immer prägend für die Weltladen-Idee war, sollte der Generationswechsel in den früher als Dritte-Welt-Läden bekannten Geschäften gelingen.



Nur Produkte, die die festgelegten Kriterien des Weltladen-Dachverbandes erfüllen, haben Chancen, im Verkauf zu landen. Foto: Weltladen-Dachverband



HAUPTSTADT DES FAIREN HANDELS 2019: NEUMARKT IN DER OBERPFALZ

Neumarkt in der Oberpfalz ist Hauptstadt des Fairen Handels 2019. Damit setzte sich die Stadt im Wettbewerb gegen 99 andere Kommunen aus Deutschland durch. Für ihr Engagement erhält Neumarkt ein Preisgeld von 70.000 Euro.

Bundesweiter Wettbewerb zum Fairen Handel und zur Fairen Beschaffung

Den Wettbewerb gibt es seit 2003. Durchgeführt wird er alle zwei Jahre unter der Schirmherrschaft des Bundesministers für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Dr. Gerd Müller. Beteiligen können sich alle deutschen Städte und Gemeinden, die sich mit eigenen Aktivitäten für den Fairen Handel und die Faire Beschaffung engagieren. Dabei können sie einzelne Aktionen und Projekte ebenso einreichen wie strukturelle Maßnahmen oder Strategien.

Ziel des Wettbewerbs

Der Wettbewerb will kommunale Aktivitäten im Fairen Handel und der Fairen Beschaffung sichtbar machen und würdigen. Preiswürdige Projekte werden einem breiten Publikum vorgestellt und ermuntern so zur Nachahmung. Unter den Gewinnerkommunen werden Preisgelder im Gesamtwert von 250.000 Euro aufgeteilt.

www.faire-hauptstadt.de



mit ihrer



Im Auftrag des

